

2018 fragte sich die britische Kunsthistorikerin Sarah E. James (* 1978), wie Edmund Kestings Buch *Ein Maler sieht durch's Objektiv* ■ 1958 im renommierten Fotokinoverlag in Halle (Saale) erscheinen konnte – zur Hochzeit der ausgrenzenden stalinistischen Kulturpolitik unter Walter Ulbricht (1893–1973) als Staatsoberhaupt der DDR. Was Kesting in seiner anspruchsvoll produzierten Monografie veröffentlichte, war alles andere als das, was die offizielle Kulturpolitik postulierte. Kesting vermittelte Gestaltungsgrundsätze, die auf seine Erfahrungen und Ansichten zurückgingen, die er in den Jahren der Weimarer Republik als experimentierfreudiger Avantgardist gesammelt hatte. Seine Ästhetik stand in den 1950er Jahren konträr zu einem „fotografischen Sehen“ im Sinne des Sozialistischen Realismus. Was man darunter verstand, fasste Hermann Raum (1924–2010), von 1977 bis 1982 Direktor des Kunstmuseums Moritzburg Halle (Saale), in seinem Essay in der Monografie *Medium Fotografie* zusammen, die 1979 als nachträglicher Bildband zur gleichnamigen Ausstellung, die 1977/78 in seinem Haus gezeigt worden war, ebenfalls im Fotokinoverlag erschien. Mit Raums Worten ist es „ihre[] [die der Fotografie] Potenz, Wahrheit aufzudecken und in den Köpfen durchzusetzen und damit im Interesse der werktätigen Massen zu wirken“². Nichts lag Kesting ferner als ein solcher Ansatz! „Doch Kestings Herangehensweise“, so Sarah E. James, „ist noch außergewöhnlicher, da [...] Kestings Fotografien weder im Privaten entstanden noch vom Staat schlicht ignoriert oder zensiert wurden. Neben der Veröffentlichung

von *Ein Maler sieht durch's Objektiv* [...] erschienen seine Bilder während der gesamten 1950er und 1960er Jahre in offiziellen Fotobüchern und Zeitschriften. [...] Die eigentümliche Haltung des Staates gegenüber Kestings abstrakter Fotografie beschränkte sich nicht bloß auf die Duldung eines ehemaligen Avantgardisten [...]. Die pauschale Verurteilung der Weimarer Avantgarde durch die SED blieb – bis weit in die späten 1960er und die 1970er Jahre hinein – vollkommen inkonsequent und widersinnig.“³

Kesting war in der DDR, wie es der für die Rezeption seines Œuvres wegweisende Kunsthistoriker Klaus Werner (1940–2010) 1992 formulierte, zum „bekannteste[n] Unbekannte[n]“⁴ geworden. Daran hatte auch die erste Werkschau, die die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 1988/89 durchgeführt hatten, nichts (mehr) ändern können. Zum einen nahm in ihr das wegweisende Schaffen Kestings in den 1920er Jahren eine eher marginale Position ein, zum anderen blieb ihr durch die 1989 einsetzenden politischen Umwälzungen eine breite Rezeption verwehrt. Kesting blieb ein bekannter Unbekannter: bekannt, weil er als Fotograf in den entsprechenden Kreisen durchaus geschätzt war; unbekannt, weil die herausragende Dimension seines gesamten Schaffens nur sehr wenigen bewusst war – für die Museen in Ost wie West war und ist Kesting bis heute ein blinder Fleck in der deutschen Kunstgeschichte.

Grund hierfür ist seine zweimalige Ächtung bzw. sein zweimaliges Durchfallen durch das kulturpolitische Raster der beiden Diktaturen in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ab 1933 stuften die Nationalsozialisten – mit den bekannten Folgen – Kestings Werk als „entartet“ ein, nach 1945 galt es den DDR-Ideologen als „formalistisch“, „westlich-dekadent“ und nicht zu einer sozialistischen Nationalkultur gehörend. Entsprechend waren seine Arbeiten zwar nicht nicht in Ausstellungen und Publikationen präsent, doch eine breite Rezeption vor allem seines avantgardistischen Wirkens blieb ihm zeitlebens verwehrt. So informierte der Bezirksverband Berlin am 19. Juli 1958 die Zentrallleitung des Verbands Bildender Künstler über Kestings wachsende Unzufriedenheit mit dem permanenten Ausjurieren seiner Arbeiten aus relevanten Ausstellungen. Man teilte mit, dass Kesting „mit allen zur Vorauswahl der 4. Deutschen Kunstausstellung eingereichten Arbeiten abgelehnt worden und darüber sehr empört [ist]. In einer Unterhaltung im Sekretariat äußerte er, daß er ja gezwungen wird, drüben auszustellen, wenn seine Arbeiten bei uns immer abgelehnt werden. Argumente, daß er auch Verpflichtungen dem Staat gegenüber hat [...], lehnte er ab und stellte fest, daß er ein international bekannter Künstler sei und daß es nur persönliche Dinge sind, daß er in Ausstellungen immer wieder abgelehnt wird, daß er sich das nicht länger bieten läßt und bei der nächsten Gelegenheit eine Kollektiv-Ausstellung in Westberlin machen wird. [...] Ich hatte seine Arbeiten nach der Vorauswahl noch einmal der Bezirksleitung vorgelegt. Es ist aber nicht zu vertreten, sie nach Dresden zu geben.“⁵



■ 2 Abbildungsseite aus dem *Führer durch die Ausstellung der Abstrakten in der Großen Berliner Kunstausstellung 1926* mit Reproduktion zweier Arbeiten von Edmund Kesting

Eine wirkliche Retrospektive über Edmund Kestings Gesamtwerk steht daher bis heute aus. 56 Jahre nach seinem Tod soll und muss diese Leerstelle gefüllt werden und gilt es, ein fantastisches Œuvre zu entdecken, das gekennzeichnet ist von einem unbedingten Willen zum Experimentieren und freien Gestalten von Bildwerken – seien es grafische, malerische oder fotografische oder gar Kombinationen dieser Techniken. Was ihn dabei antrieb, fasste Kesting 1926 im gedruckten *Führer durch die Ausstellung der Abstrakten* in der *Großen Berliner Kunstausstellung* so zusammen: „Es ist die Freude am Sinnlich-geistigen. Es ist die Lust, Material in bildhafter Gestaltung zu künden. Es ist das elementare schöpferische Bedürfnis aus der Stofflichkeit, die Ur-Einheit und ihr Gesetz wirken zu lassen. [...] Es ist der innere Zwang zur Wahrhaftigkeit des Raumes und der Fläche im Raume. Es ist die Hingabe an das Schicksal unserer Zeit und das Erlebnis ihrer Dynamik. [...] Es ist der Ausdruck der Unerschöpflichkeit der schöpferischen Formgestaltung.“⁶ ■ 2 Die Säle 27 bis 30 im Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, in denen die Werke der Künstlergruppe die abstrakten präsentiert wurden, hatte der Bauhaus-Meister Hinnerk Scheper gestaltet!

Diese „Unerschöpflichkeit der schöpferischen Formgestaltung“ zu entdecken, bietet der vorliegende Katalog zur Ausstellung *Edmund Kesting: Avantgardist* erstmals umfassend Gelegenheit. Ich danke meinen Kooperationspartnern Paul Kaiser, Direktor des Dresdner Instituts für Kulturstudien, und Robert Dämmig, Leiter der Galerie Alte Schule, Ahrenshoop, für den Impuls zu diesem Projekt, den sie am Rande eines Gesprächs über eine andere Ausstellungsidee 2022 gaben und damit meine Aufmerksamkeit auf einen Künstler lenkten, der mir als Teil unserer Museumssammlung zwar bekannt war, doch wusste ich zu jenem Zeitpunkt noch zu wenig über die außergewöhnliche Bedeutung, die sein Gesamtwerk kennzeichnet. Im Ergebnis weiterer Gespräche fassten wir gemeinsam den Entschluss, die mehr als überfällige Kesting-Retrospektive zu realisieren. Ich danke beiden für die Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren, Paul Kaiser vor allem für seine tiefgehenden Forschungen in den Archiven, seinen grundlegenden Essay in diesem Buch und den anregenden Austausch beim Erarbeiten der Ausstellung sowie Robert Dämmig für seine Beratung aus seiner jahrelangen Kenntnis des Kestingschen Werks und für die Vermittlung wertvoller Kontakte zu Privatsammlungen. Erst durch diese wurde es überhaupt möglich, die für unser ambitioniertes Vorhaben benötigten Werke zeigen zu können. Ich bin allen Leihgeberinnen und Leihgebern, vor allem aber den vielen privaten Sammlerinnen und Sammlern, zu größtem Dank verpflichtet, denn ohne die von ihnen zusammengetragenen Schätze wäre diese Ausstellung nicht möglich geworden.

Gleiches gilt für die Unterstützung des gesamten Projekts durch die Enkel des Künstlers, Constantin und Rebecca Kesting. Sie haben uns mit wertvollen Informationen, Werken ihres Großvaters und archivalischen Dokumenten erst in die Lage versetzt, Leben und Werk des Künstlers neu und auf dem Stand heutiger Forschung entdecken und präsentieren zu können. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Ein ebenso großer Dank gilt Patricia Werner, Geschäftsführerin der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, für die Grundfinanzierung des Vorhabens, wodurch die Grundlagen für dieses geschaffen werden konnten. Nicht minder danke ich dem Land Sachsen-Anhalt und der Lotto-Toto GmbH Sachsen-Anhalt für ihr Vertrauen in das Projekt und die Gewährung der beantragten Fördermittel. Martin Hoernes, Generalsekretär der Ernst von Siemens Kunststiftung, danke ich für die Möglichkeit, den vorliegenden Katalog in seiner modernen, ansprechenden Form herausgeben zu können.

Gemeinsam mit dem Grafiker Friedrich Lux, der sich in seiner Buchgestaltung sensibel und kongenial an die Kestingsche Ästhetik der 1920er Jahre angelehnt hat, und Caroline Keller vom E. A. Seemann Verlag war es möglich, eine Publikation zu kreieren, die hoffentlich nicht nur Lust macht, Kestings Werke zu entdecken, sondern auch und vor allem eine breite Rezeption seines Schaffens ermöglicht. Allen Autorinnen und Autoren, die auf der inhaltlichen Ebene dazu beigetragen haben, gilt mein herzlicher Dank: Neben Paul Kaiser sind dies Katja Wedhorn, die Kestings Leistungen auf dem Gebiet der Fotografie im Kontext seiner internationalen Zeitgenossen würdigt, und Sigrid Hofer, die erstmals das fulminante Spätwerk des Künstlers als Teil der internationalen Kunst des Informel positioniert. Damit sollte es gelingen, Kesting als relevanten Vertreter der deutschen wie internationalen Kunstgeschichte zu etablieren.

Aus diesem Grund bin ich hoch erfreut, dass es gelungen ist, die Ausstellung nicht nur für das Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt zu kuratieren, sondern sie im Anschluss bis 2028 auf Reisen zu schicken. Zunächst wird sie über den Jahreswechsel 2026/27 im Musée de Grenoble gezeigt, dem Kunstmuseum unserer Partnerstadt in Frankreich. Im Oktober 2026 jährt sich zum 50. Mal die Etablierung dieser Städtepartnerschaft, aus deren Anlass die Kunstmuseen beider Städte erstmals kooperieren. Im Frühjahr 2027 folgt das Kunstmuseum Ahrenshoop. In jenem traditionsreichen

Künstlerort an der Ostseeküste verbrachte Edmund Kesting in den 1960er Jahren jährlich mehrere Monate und hier fand er die Inspirationen für sein informelles Spätwerk. Schließlich wird über den Jahreswechsel 2027/28 Edmund Kesting im Osthaus Museum Hagen in Westfalen zu sehen sein, was mich insofern besonders freut, als das Museum sammlungs-, kunst- und museumsgeschichtlich eng verbunden ist mit unserem Haus und sich benachbart zu ihm das Emil Schumacher Museum befindet, das dem wichtigen Vertreter der westdeutschen informellen Kunst gewidmet ist. Nun kann das Publikum Kestings informelle Werke in räumlicher Nähe zu Schumachers zeitgleich entstandenen Arbeiten erkunden. Meinen Kolleginnen und Kollegen mit ihren Teams danke ich sehr für das Vertrauen in die Bedeutung und Relevanz des Projekts und die Präsentation der Ausstellung in ihren Häusern.

Last but not least möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kunstmuseums Moritzburg Halle (Saale) und in der gesamten Kulturstiftung Sachsen-Anhalt danken. Die Vorbereitung der Ausstellung stellte sich wieder einmal als etwas Besonderes heraus, da der größte Teil der Leihgaben aus privaten Sammlungen erst einmal erfasst, digitalisiert und ausstellungsfertig gemacht, das heißt aufgelegt, in Passepartouts und Rahmen gebracht werden musste. Für die Umsetzung der umfangreichen konservatorischen Maßnahmen gilt mein besonderer Dank der Restauratorin Sophie Philipp. Am Ende waren es mehr als 40 Sammlungen in Deutschland, Belgien, Österreich und der Schweiz, aus denen die Werke geliehen wurden. Gemeinsam mit Juliane Sieber ist es gelungen, in der Ausstellung in Halle (Saale) 228 zwischen 1914 und 1970 entstandene Arbeiten in einem spannenden Parcours zu präsentieren, der sich in gewissem Sinn auch an Ausstellungspraktiken der Moderne der 1920er Jahre orientiert. Für dieses Bravourstück gilt ihr mein herzlicher Dank.

Mögen Ausstellung und Katalog dazu beitragen, dem Werk Edmund Kestings verspätet Gerechtigkeit widerfahren und ihm die Beachtung zuteilwerden zu lassen, die es seit langem verdient.

Thomas Bauer-Friedrich

Direktor
Kunstmuseum
Moritzburg Halle (Saale)

1) Edmund Kesting 1926 über sein Werk, in: *Das Wissen um Expressionismus. Führer durch die Ausstellung der Abstrakten, Saal 27, 28, 29, 30, Große Berliner Kunstausstellung*, Berlin 1926, S. 37. **2)** Andreas Hüneke, Gerhard Ihrke, Alfred Neumann, Ullrich Wallenburg (Hg.): *Medium Fotografie*, Leipzig 1979, S. 13. – Die Ausstellung war die erste umfassende Schau in der DDR zur Geschichte der Fotografie als bildkünstlerisches Verfahren. Sie stand zudem im Kontext der beginnenden positiven Neubewertung der Kunst der Moderne. **3)** James 2018, S. 172 f. Im englischen Original lautet das Zitat: "Yet, Kesting's approach to portraiture is even more extraordinary because [...] Kesting's photography was not produced in private or simply ignored and censored by the state. As well as the publication of *Ein Maler sieht durch's Objektiv* in 1958 [...] and his images were published in official photobooks and magazines throughout the 1950s and 1960s. [...] The state's curious position in regard to Kesting's abstract photography was not simply one of tolerating a former avant-gardist [...]. The SED's mass condemnation of the Weimar avant-garde continued, well into the late 1960s and the 1970s, to be entirely inconsistent and illogical." **4)** Ausst.-Kat. Stuttgart 1992, S. 11. **5)** SAdK, VBK-Archiv, Sign. 3814, Personalakte Edmund Kesting: Schreiben von Semmt an Friedel Dinse, 19.7.1958, 1 Bl. **6)** Kesting 1926 (wie Anm. 1).